

Gemeinnütziges Engagement Jugendlicher – Ein Beitrag zum Positive Youth Development?

Does Community Service Contribute to Positive Youth Development?

Heinz Reinders und Gabriela Christoph

Zusammenfassung: Der Beitrag befasst sich mit der Frage, welche Varianten gemeinnütziger Tätigkeit bei Jugendlichen Erfahrungen bereit halten, die einen positiven Einfluss auf die Entwicklung Jugendlicher besitzen. Vor dem Hintergrund der Theorie gemeinnütziger Tätigkeit (TGT) wird argumentiert, dass die Möglichkeiten, sich mit anderen Weltansichten auseinander zu setzen und Erfahrungen der Handlungswirksamkeit zu machen, gemeinnützige Tätigkeit zu einem wichtigen sozialen Setting für eine positive Entwicklung in der Adoleszenz werden lassen. Querschnittliche Befunde einer Studie bei N = 2.408 Jugendlichen stützen die Annahme, dass vor allem der direkte Umgang mit hilfsbedürftigen Menschen positive Wirkungen mit sich bringt.

Schlüsselwörter: Gemeinnützige Tätigkeit, Ehrenamt, Jugend, Entwicklung, Prosozialität

Abstract: This paper seeks to examine the conditions of community service that might provide experiences to foster the positive development of adolescents. Based on the Community Service Theory (CST) we argue that especially being exposed to new world views and ideas as well as opportunities to experience self-efficacy in helping behavior make volunteer work an important social setting to promote positive youth development. Cross-sectional data from N = 2.408 youths seem to support this positive influence of service if it is done in direct contact with people in need.

Keywords: Community service, volunteer work, positive development, prosocial behavior

1. Einleitung

Sich für andere oder einen guten Zweck zu engagieren ist laut Freiwilligensurvey für etwa ein Drittel aller Jugendlichen in Deutschland normaler Alltag (BMFSFJ 2010). Kindergottesdienste organisieren, Spendensammlungen oder Fußballtrainings durchführen sowie in der Feuerwehr-Jugend aktiv sein – all dies sind Engagementformen, von denen Heranwachsende berichten. Unstrittig ist dabei im Grunde, dass dieses Engagement der Gesellschaft nutzt und anderen Menschen hilft. Allein die Proteste karitativer Verbände beim Wegfall des Zivildienstes haben bereits verdeutlicht, dass soziale Sicherung in Deutschland auch Bestandteil des Sozialfriedens durch ehrenamtliches Engagement ist.

Unklar ist hingegen nach wie vor, ob und unter welchen Bedingungen die Jugendlichen selbst davon profitieren, wenn sie gemeinnützig tätig sind oder werden. Auch wenn Erwachsene rückblickend sagen, dass sie durch ihr Ehrenamt wichtige Kompetenzen erworben haben (Düx et al. 2009; Youniss/Yates 1999; Youniss et al. 1999) und korrelative Befunde zwischen Engagement und Persönlichkeitsmerkmalen einen positiven sozialisatorischen Einfluss suggerieren (Reinders/Youniss 2005), so ist folgende Frage letztlich empirisch immer noch ungeklärt: suchen sich sozial kompetente Jugendliche Ehrenamt als Entwicklungskontext oder führt Engagement als Lebenserfahrung zur Entwicklung sozialer Kompetenz (DJI 2008)?

Studien aus den USA legen nahe, dass beide Prozesse stattfinden, sich aber insbesondere ein Anstieg prosozialen Verhaltens und politischer Partizipationsbereitschaft durch gemeinnützige Tätigkeit nachweisen lässt (Metz/McLellan/Youniss 2003). Selbst Schüler, die sich einem Ehrenamt eher verweigert haben und durch ein Schulprogramm zum Engagement kamen, scheinen von den dabei gemachten Erfahrungen in ihrer Entwicklung zu profitieren. Gleichwohl sind solche Befunde auf Deutschland kaum übertragbar. Zum einen hat ein Ehrenamt in den USA einen anderen gesellschaftlichen Stellenwert als in Deutschland. Allein die Verbreitung unter Jugendlichen ist in den USA weitaus größer als hierzulande (Torney-Purta et al. 2001). Zum anderen stellt ein Ehrenamt in den USA sehr viel häufiger ein Engagement für extreme soziale Randgruppen dar. Schließlich liegen Unterschiede darin begründet, dass gemeinnützige Tätigkeiten in Deutschland stärker in Vereinen organisiert sind. In den USA hingegen ist das Engagement entweder in sog. „social movements“, in lokalen Hilfsorganisationen oder aber in für deutsche Verhältnisse überdimensionierten Programmen (vgl. z.B. „AmeriCorps“) eingebunden (vgl. Youniss/ Reinders 2010).

Insgesamt heißt das, dass für Jugendliche in Deutschland kein empirischer Nachweis darüber vorliegt, ob nun ein Ehrenamt die soziale Entwicklung oder umgekehrt die soziale Entwicklung die Beteiligung an Ehrenamt in Deutschland

beeinflusst. Denkbar wäre zudem ein reziproker Zusammenhang zwischen beidem. Der vorliegende Beitrag setzt an diesem Problem an und stellt die theoretisch hergeleitete These auf, dass Jugendliche in ihrer Identitätsentwicklung von gemeinnütziger Tätigkeit profitieren. Die Herleitung für diese These ist, dass gemeinnützige Tätigkeit unter angebbaren Bedingungen klassifizierbare Erfahrungsmöglichkeiten bietet, die zu einem *Positive Development* beitragen. Erste querschnittliche Befunde aus dem von der DFG geförderten Projekt „Jugend. Engagement. Politische Sozialisation.“ sollen die Plausibilität der These stützen.

2. Positive Youth Development

Bereits Mitte der 1980er-Jahre setzte eine Perspektive in der Jugendforschung ein, die Jugend nicht allein als defizitäre Lebensphase und Jugendliche nicht einfach als Rezipienten äußerer Einflüsse ansah. Die Idee von der *Entwicklung als Handlung im Kontext* (Lerner 1982; Silbereisen 1986) beinhaltete drei Kernelemente: (1.) Jugendliche sind aktiv Handelnde; (2.) Problemverhalten Jugendlicher ist problemlösendes Verhalten; (3.) Jugendliche suchen und schaffen sich Umwelten zur Bewältigung anstehender Entwicklungsaufgaben. Der dadurch eingeleitete Paradigmenwechsel einer Perspektive auf Jugend als positive Entwicklung wurde zur Jahrtausendwende weiter- und in die Idee des *Positive Youth Development (PYD)* überführt. Es handelt sich dabei weniger um ein theoretisches Modell zur Beschreibung der Adoleszenz. Vielmehr verbirgt sich dahinter der Gedanke, dass alle Jugendlichen prinzipiell über die Fähigkeiten verfügen, einen gelungenen Sozialisationsprozess zu durchlaufen (Lerner/Dowling/Anderson 2003) und es Ziel von Forschung und pädagogischer Praxis zu sein hat, die Stärken Jugendlicher zu stützen und auszubauen. Die grundsätzliche Fähigkeit zum *Positive Development* wird daraus abgeleitet, dass Jugendliche prinzipiell das Bestreben nach Verwirklichung haben. Theoretisch wird PYD als eine Faktorenstruktur aus den fünf C's angesehen: Confidence, Competence, Character, Caring und Connection (Roth/Brooks-Gunn 2000, 2003). Positive jugendliche Entwicklung wird also festgemacht an Selbstvertrauen, Kompetenzerleben, einer stabilen Persönlichkeit, Fürsorge für andere und sozialer Zugehörigkeit. Empirisch lässt sich diese Faktorenstruktur offenbar zuverlässig abbilden (Lerner et al. 2005, 52), wobei die einzelnen Konstrukte hoch miteinander korreliert sind (ebd., 54).

Verschiedene Autoren verknüpfen nun diese Outcome-Variablen jugendlicher Entwicklung mit Antezedenzen verschiedener Entwicklungskontexte. In ergänzender Sicht auf Schule und unstrukturierten Freizeitaktivitäten wird vor allem dem Engagement Jugendlicher eine wichtige Rolle für das *PYD* beige-

messen. So argumentiert Larson (2000, 173ff.), dass insbesondere mit Engagementerfahrungen sowohl eine hohe intrinsische Motivation als auch ein hohes kognitives Involvement verbunden sind. Entsprechend wird bereits seit Mitte der 1990er-Jahre intensiv diskutiert, dass und unter welchen Bedingungen gemeinnützige Tätigkeit zur positiven Entwicklung Jugendlicher beitragen kann (Hart/Fegley 1995; Youniss/Yates 1997).

3. Die Theorie gemeinnütziger Tätigkeit

Gemeinnütziger Tätigkeit wird eine besondere Rolle für die Entwicklung des politischen Selbstkonzepts im Besonderen und einer allgemeinen prosozialen Persönlichkeit im Allgemeinen zugesprochen (Metz/Youniss 2003; Penner et al. 1995; Penner 2002; Yates/Youniss 1996, 1998). Die Theorie gemeinnütziger Tätigkeit (TGT) formuliert hierzu zwei Grundprämissen: (1.) Engagierte Jugendliche erleben sich als aktiv Handelnde mit der Fähigkeit zur Veränderung gesellschaftlicher Bedingungen; (2.) Jugendliche erfahren sich durch Engagement als sozial Privilegierte mit der Verantwortung für hilfsbedürftige Menschen (Youniss/Yates 1997). Es spricht eine zunehmend umfangreichere Befundlage dafür, dass diese Annahmen zutreffend sind (zusf. Reinders/Youniss 2006a; Youniss/Reinders 2010). Bezogen auf die fünf C's des Positive Youth Development nimmt die TGT also an, dass Jugendliche durch Engagement Kompetenzerleben haben, ihr Selbstbewusstsein stärken, sich mit ihrer Community verbunden fühlen, soziale Fürsorglichkeit entwickeln und insgesamt ihr (politisches) Selbstkonzept stabilisieren. Allerdings stellt die TGT dabei die große Variation möglicher und tatsächlicher Tätigkeitsformen in Rechnung und unterstellt verschiedenen Aktivitäten differenzielle Wirkungen auf diese jugendlichen Entwicklungsbereiche.

3.1 Kernelemente der Theorie

Der Zusammenhang zwischen Engagement und jugendlicher Entwicklung wird nicht als einfacher Pfad von unabhängiger zu abhängiger Variable konzipiert, sondern als komplexes Geflecht vermittelnder Merkmale des Engagements. Diese Differenzierungen beziehen sich im Kern auf (a) die Art des Engagements, (b) die beim Ehrenamt gemachten Erfahrungen und (c) einer konsekutiven Abfolge angenommener Effekte.

Zu (a). Die Auswirkungen gemeinnütziger Tätigkeiten lassen sich weder global für alle Engagementformen noch spezifisch für jede einzelne Variante

vorhersagen. Vielmehr wird angenommen, dass unterschiedliche Klassen von Tätigkeitsformen unterschiedliche Wirkungen aufweisen werden.

Die erste Unterscheidung ergibt sich aus dem Umstand, ob Jugendliche direkten Kontakt mit anderen Menschen haben oder nicht. Beispielsweise ist der Kontakt zu anderen Personen bei Bürotätigkeiten für eine Organisation im Vergleich zur Nachhilfe für einen Grundschüler geringer. Ferner unterscheidet die TGT danach, ob beim persönlichen Kontakt ein Engagement für sozial benachteiligte Menschen oder aber für Menschen sozialer Statusgleichheit geleistet wird (Reinders/Youniss 2005). Die Interaktion mit Obdachlosen in einer Suppenküche sollte eine andere Qualität aufweisen als bei der Anleitung eines Kindergottesdienstes. Es wird erwartet, dass vor allem die Interaktion mit sozial benachteiligten Menschen Auswirkungen auf die Entwicklung Jugendlicher haben wird.

Die zweite Unterscheidung betrifft die soziale Eingebundenheit des Engagements (Kirshner 2009; Penuel/Wertsch 1995). Hier wird differenziert zwischen Engagement innerhalb einer Organisation mit längerfristig stabilen Strukturen sowie einer Tätigkeit in anlassbezogenen oder ohne organisationale Strukturen. Jugendliche mit Engagement in einer Organisation setzen sich (auch kritisch) mit deren Weltansicht als Begründung für das Ehrenamt auseinander. Umweltschutzorganisationen begründen ihr Engagement mit der Bewahrung der Schöpfung oder der chancengleichen und nachhaltigeren Aufteilung von Ressourcen, Kirchen legen für ihre karitativen Tätigkeiten das Prinzip der Nächstenliebe zu Grunde und Tierschutzvereine argumentieren mit dem Recht auf würdiges Leben für alle Lebewesen. Diese in der TGT als *rationale* bezeichneten Begründungen für gemeinnützige Tätigkeit stellen die Hintergrundfolie für eine Auseinandersetzung Jugendlicher dar, welche Rolle sie sich selbst in „ihrer“ Gesellschaft zuschreiben und womit sie ihr Handeln begründen (wollen).

Es wird somit ein Raster eröffnet, welches insgesamt sechs Klassen gemeinnütziger Tätigkeit vorsieht (vgl. Abbildung 1). Diese sechs Engagementstypen unterscheiden sich entlang der beiden diskreten Dimensionen organisationale Einbindung und Ausmaß des Kontakts zu hilfsbedürftigen Menschen. Bezogen auf die Wirkung dieser sechs Typen markiert die Nummerierung von Typ 1 bis Typ 6 eine ordinale Abfolge. Es wird angenommen, dass Typ 1 die geringsten und Typ 6 die stärksten Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher besitzen wird.

Abbildung 1: Klassifikationsschema gemeinnütziger Tätigkeiten

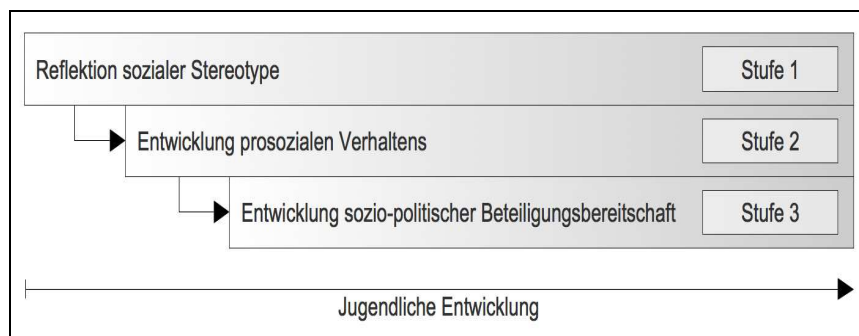
	Keine Organisationale Einbindung	Organisationale Einbindung
Kaum Kontakt zu hilfsbedürftigen Menschen	Typ 1 – Administratives Eigenengagement (z.B. politischer Blogger)	Typ 2 – Administratives institutionalisiertes Engagement (z.B. Leitungs- oder Bürotätigkeit)
Kontakt zu sozial Statusgleichen	Typ 3 – Statusgleiches Eigenengagement (z.B. Nachhilfe für Mitschüler)	Typ 4 – Statusgleiches institutionalisiertes Engagement (z.B. Anleiten eines Kindergottesdienstes)
Kontakt zu hilfsbedürftigen Menschen	Typ 5 – Karitatives Eigenengagement (z.B. regelmäßige Haushaltshilfe für benachbarte Seniorin)	Typ 6 – Karitatives institutionalisiertes Engagement (z.B. Hilfe für Notleidende in Bahnhofsmissionen)

Zu (b). Die Unterschiede zwischen diesen sechs Engagementformen machen sich insbesondere darin bemerkbar, welche Erfahrungen der Handlungswirksamkeit (*agency*-Erfahrung) und der veränderten Selbstsicht (*ideology*-Erfahrung) Jugendliche bei ihrer gemeinnützigen Tätigkeit machen. Die Begriffe und Phänomene der *agency* und *ideology* gehen auf die Entwicklungstheorie Eriksons (1968) zurück, wurden von Youniss und Yates (1997) aufgegriffen und in die TGT integriert. Sie dienen als Brückenkonstrukte zwischen dem geleisteten Engagement und dessen Auswirkungen auf die Entwicklung einer (demokratischen) Identität. *Agency* und *ideology* medieren also, in welcher Intensität Engagement bei Jugendlichen wirkt. Je mehr Erfahrungen Jugendliche machen, durch ihr Engagement etwas bewirken zu können – bspw. die Lebenssituation Anderer zu verbessern – und je mehr sie sich dabei als Akteure mit sozialer Verantwortung verstehen, desto stärker sollte die gemeinnützige Tätigkeit die positive Entwicklung Jugendlicher stützen.

Zu (c). Positive Entwicklung wird in der TGT daran festgemacht, wie sehr Heranwachsende ihre sozialen Stereotype reflektieren (Stufe 1), in welchem Ausmaß sie prosoziales Verhalten entwickeln (Stufe 2) und wie sich ihre Bereitschaft entwickelt, sich auch als Erwachsene politisch und sozial zu engagieren (Stufe 3). Dieser Prozess wird als *transcendence*, als sukzessiv zunehmende

Betrachtung der eigenen Person im Kontext der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Gesellschaft bezeichnet. Es handelt sich um einen konsekutiv parallelen Prozess, bei dem jede vorangegangene Stufe in die jeweils nachfolgende hineingreift, parallel zu ihr verläuft und gleichzeitig das Ausmaß der nächst höheren Stufe prädiziert (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: Verlauf des Transzendenzprozesses bei Jugendlichen

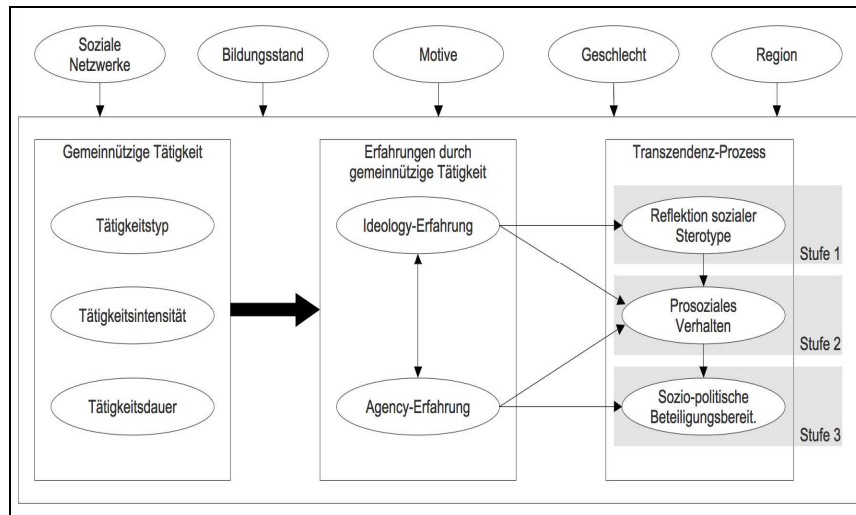


Der Transzendenzprozess wird in Anlehnung an Erikson (1968) als universeller Entwicklungsverlauf gesehen, der sich auch ohne gemeinnützige Tätigkeit Jugendlicher vollzieht. Allerdings postuliert die TGT, dass dieser Prozess durch Engagement positiv beeinflusst und in besonderem Maße gestützt wird. Für das Ausmaß dieser Wirkung werden die Art der Tätigkeit (ad a) und in deren Folge die Qualität der beim Engagement gemachten Erfahrungen (ad b) als relevant erachtet. Weitere Individual- und Kontextmerkmale, die das Ausmaß und den Verlauf des Transzendenzprozesses beeinflussen, werden in der TGT als Kontrollvariablen geführt (vgl. 3.2).

3.2 Gesamtmodell der Theorie

Die drei Elemente der TGT – Klassifikation der Tätigkeitsformen, Erfahrungen beim Engagement und Transzendenzprozess – werden als kausale Folge interpretiert (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3: Schematische Darstellung der Theorie gemeinnütziger Tätigkeit (modifiziert nach: Reinders 2008)



Der Tätigkeitstyp sagt vor dem Hintergrund der psychologischen Intensität des Engagements und der Tätigkeitsdauer die gemachten ideology- und agency-Erfahrungen voraus. Insbesondere Jugendliche mit einer Tätigkeit für hilfsbedürftige Menschen im Rahmen einer Organisation (Typ 6) werden Erfahrungen eigenen Handlungswirksamkeitserlebens und einer veränderten Selbstsicht machen. Die veränderte Selbstsicht wird ihrerseits die Reflektion sozialer Stereotype anregen, weil durch den Umgang mit hilfsbedürftigen Menschen pauschale Urteile über soziale Outgroups hinterfragt werden (Pettigrew/Tropp 2006) sowie zunehmend prosoziales Verhalten begünstigt wird. Das Erleben eigener Handlungswirksamkeit in Hilfssituationen wird ebenfalls zu einem erhöhten prosozialem Verhalten beitragen (Carlo et al. 2005; Janoski/Musick/Wilson 1998; Penner et al. 1995). Ferner wird die Erfahrung, gesellschaftliche Veränderungen im Kleinen herbeiführen zu können, auf eine allgemeine Bereitschaft zur sozio-politischen Teilhabe generalisiert (Metz/McLellan/Youniss 2003; Youniss/McLellan/Yates 1997).

Dieses Modell sagt umgekehrt auch voraus, wann gemeinnützige Tätigkeit keine oder sogar gegenteilige Effekte mit sich bringen wird. Erleben Jugendliche dauerhaft keine Erfolge beim Engagement oder lehnen sie organisationale

Weltsichten und ideologische Begründungen nach kritischer Auseinandersetzung ab, so sollte es zu einem Abbruch des Engagements kommen. Gleiches gilt, wenn das Engagement als uninteressant oder als zu eigenen Interessen und Fähigkeiten inkongruent erlebt wird. Müll aufsammeln auf Schulhöfen und das Erleben immer wiederkehrender Verschmutzungen stellen eine kognitive und motivationale Unterforderung dar und vermitteln nicht das Gefühl von Handlungswirksamkeit. Positive Wirkungen auf den Transzendenzprozess sind dann nicht zu erwarten.

Die in der TGT berücksichtigten Kontrollvariablen beziehen sich im Wesentlichen auf mögliche Selektionseffekte beim Zugang zum sozialen Engagement. Insbesondere der Bildungsstand, bereits im Umfeld engagierte Personen (Eltern, Geschwister, Freunde), regionale Opportunitätsstrukturen und Motive für ein Engagement bestimmen mit, ob Jugendliche sich überhaupt für eine gemeinnützige Tätigkeit entscheiden (BMFSFJ 2010; Dux et al. 2009; Rauschenbach 2009; Reinders 2009). Geschlechtsspezifische Unterschiede sind neben dem Zugang auch in Teilen bei den Mediations- und abhängigen Variablen (etwa dem Ausmaß prosozialen Verhaltens) erwartbar.

3.3 Kritische Würdigung der Theorie

Die TGT erklärt, unter welchen Bedingungen jugendliches Engagement Einflüsse auf das *Positive Youth Development* besitzt. Sie beinhaltet dabei strukturelle Merkmale des Ehrenamts ebenso wie persönliche Wahrnehmungen und Erlebensweisen des Engagements. Auch berücksichtigt die TGT lebensphasenspezifische Besonderheiten der Jugendphase, in dem sie in Anlehnung an Erikson (1968) *agency* und *ideology* als zentrale Bedürfnisse der Jugendphase in den Mittelpunkt des Modells rückt (Scales et al. 2006).

Kritisch anzumerken ist, dass die TGT trotz möglichst sparsamer Verwendung von Konstrukten und Hypothesen ein hohes Maß an theoretischer Komplexität aufweist und dennoch einen deutlich komplexeren psychologischen Vorgang nur im Ansatz zu beschreiben in der Lage ist. Dies lässt sich beispielhaft an der Vorhersage der Reflektion sozialer Stereotype exemplarisch darstellen.

Entstehung und Veränderung sozialer Stereotype stellen für sich genommen bereits eine große Herausforderung dar. Sozialpsychologische Theorien und Befunde verweisen darauf, dass es sich um einen vielschichtigen, multi-linearen und -dimensionalen Prozess handelt (Hewstone/Brown 1986; Johnson/Johnson 2000). Allein das Bedingungsgefüge, unter dem soziale Interaktionen zur Veränderung von Vorurteilen führen, ist derart vielschichtig, dass Ef-

fekte von Intergruppen-Kontakten häufig nur bzw. besonders stark in experimentellen Settings nachgewiesen werden können (Pettigrew/Tropp 2006). Die TGT nimmt nun axiomatisch an, dass soziale Interaktionen mit Hilfsbedürftigen zumindest jene zentralen Bedingungen erfüllen – Freiwilligkeit des Kontakts, gegenseitiges Vertrauen etc. –, die zum Nachdenken über eigene Stereotype führen. Diese Annahme ist weder theoretisch weiter ausgearbeitet noch bislang empirisch geprüft. Ähnliche Anmerkungen zur Komplexitätsreduktion durch das Modell lassen sich für andere Bereiche anführen.

Gleichwohl stellt die TGT das bislang elaborierteste Modell zur Vorhersage von durch gemeinnützige Tätigkeit verursachte Folgen jugendlicher Entwicklung dar. Es ermöglicht einen theoriegeleiteten Zugriff auf differenzielle Entwicklungsverläufe in der Adoleszenz und geht damit weit über bisherige, vor allem in Deutschland deskriptive Herangehensweisen an das Thema Ehrenamt hinaus.

4. Empirische Annäherung an Zusammenhänge von Ehrenamt und Positive Youth Development

Im Rahmen des von der DFG finanzierten Projekts „Jugend. Engagement. Politische Sozialisation. (jeps)“ wurde im Herbst 2010 die erste Befragung von Jugendlichen im Alter von 14 und 15 Jahren durchgeführt. Das Ziel der Studie ist es, Auswirkungen von gemeinnütziger Tätigkeit auf die Persönlichkeitsentwicklung und die politische Beteiligungsbereitschaft im Verlauf der Adoleszenz nachzuzeichnen. Insgesamt sind vier Messzeitpunkte bis 2013 vorgesehen, um Jugendliche mit und ohne gemeinnütziger Tätigkeit bis zur Wahlmündigkeit begleiten und Zusammenhänge zur faktischen politischen Beteiligung aufzeigen zu können.

4.1 Stichprobe

Insgesamt wurden bundesweit 2.408 Jugendliche (46,9% Mädchen; 84,6% deutscher Herkunftssprache) zu ihren Freizeitaktivitäten, Aspekten ihrer ehrenamtlichen Tätigkeiten, ihren sozialen und politischen Einstellungen sowie ihren politischen Verhaltensbereitschaften befragt. Die Befragten besuchten seltener die Hauptschule (21,5%) und die Realschule (27,8%) als das Gymnasium (50,7%). Im Vergleich zu den Schülerzahlen des Schuljahres 2010/11 ist die Hauptschule deutlich überrepräsentiert (GY: 46,6%; RS: 21,9%; HS: 13,2%; vgl. Statistisches Bundesamt 2011). Dieses Oversampling bei den Hauptschülern wurde

gewählt, um höhere Drop-Out-Quoten bei Hauptschülern im Längsschnitt vorab kompensieren zu können.

4.2 Methode

Die 14- und 15-Jährigen wurden mittels computergestützten Telefon-Interviews (CATI) mit zumeist geschlossenen Indikatoren befragt. Die Telefoninterviews wurden nach Zustimmung durch Erziehungsberechtigte mit den Jugendlichen durchgeführt und nahmen durchschnittlich knapp 23 Minuten in Anspruch.

4.3 Instrumente und Auswertungsmethode

Die bei der Studie eingesetzten Instrumente decken die in der TGT enthaltenen Konstrukte vollständig ab und sind für den ersten Messzeitpunkt ausführlich dokumentiert (Christoph/Reinders 2011a, b). Im Folgenden werden die Instrumente knapp skizziert, die für die Beschreibung von Unterschieden zwischen den verschiedenen Engagementstypen herangezogen werden.

- *Zuordnung zu gemeinnütziger Tätigkeit.* Die gemeinnützige Tätigkeit wurde über offene Indikatoren erfasst, bei denen Jugendliche ihre Freizeitaktivitäten nennen konnten. Diese wurden anschließend separat für aktuell, ehemals und nie engagierte Jugendliche gemäß der Definition von Hofer (1999) in gemeinnützige oder nicht-gemeinnützige Tätigkeiten kodiert. Zum ersten Messzeitpunkt waren 24,7 Prozent *aktuell Engagierte*, weitere 20,2 Prozent berichteten ein Engagement in den vergangenen zwölf Monaten (*ehemals Engagierte*) und 55,1 Prozent gaben an, noch nie gemeinnützig tätig gewesen zu sein (*nie Engagierte*). Somit ergibt sich in der jeps-Stichprobe ein Anteil von 44,9 Prozent Jugendlicher, die bereits über Erfahrungen mit gemeinnütziger Tätigkeit berichten können.
- Für die weiteren Analysen zu möglichen positiven Einflüssen des Engagementstyps wird die Substichprobe der aktuell Engagierten (N = 594) in den Mittelpunkt gerückt. Bei 74 Prozent der aktuell Engagierten dauert die Tätigkeit länger als ein Jahr an, bei 52,4 Prozent sind es bereits zwei Jahre oder mehr. Bei den meisten Jugendlichen beträgt der Zeitaufwand im Monat zwischen drei und 15 Stunden (65,5% aller aktuell Engagierten).

- *Organisationale Einbindung.* Die Jugendlichen wurden gefragt, ob sie ihr aktuelles Engagement im Rahmen einer Organisation tätigen oder nicht. Insgesamt leisteten 247 Jugendliche (41,6%) der aktuell Engagierten ihr Ehrenamt im Rahmen einer Organisation, die verbleibenden 347 Befragten (58,4%) waren außerhalb organisatorischer Strukturen ehrenamtlich tätig.
- *Umgang mit hilfsbedürftigen Menschen.* Die Frage danach, ob sie beim Engagement häufigen oder sehr häufigen Umgang mit hilfsbedürftigen Menschen haben, bejahten 207 Jugendliche (34,8%).
- *agency- und ideology-Erfahrung.* Die beim Engagement gemachten Erfahrungen wurden über die zwei bereits etablierten Skalen zur Erfassung von agency und ideology erhoben (vgl. Reinders 2005). Diese beiden Skalen fragen im Kern danach, ob engagierte Jugendliche Handlungswirksamkeit erleben (agency) und ob sich durch die gemeinnützige Tätigkeit ihr Selbstbild verändert hat (ideology).
- *Reflektion sozialer Stereotype.* Die Reflektion über die eigenen sozialen Stereotype wurde über eine in Teilen neu konstruierte Skala erfasst (Christoph/Reinders 2011a). Die Items beziehen sich darauf, wie häufig die Jugendlichen z.B. darüber nachdenken, ob sozial schwache Gruppen selber schuld an ihrer Benachteiligung sind. Entscheidend für diese Skala ist, dass sie nicht danach fragt, inwieweit sie solchen Aussagen zustimmen, sondern in welchem Ausmaß sie sich Gedanken über soziale Ungleichheit gemacht haben.
- *Prosoziales Verhalten.* Diese Skala erfasst das Ausmaß, in dem Jugendliche bereit sind, auch ihnen fremden Menschen in alltäglichen Situationen zu helfen (Weg zeigen, bei gerissener Einkaufstüte helfen etc.). Es handelt sich ebenfalls um ein bereits hinlänglich erprobtes Instrument zur Erfassung prosozialen Verhaltens (Metz/McLellan/Youniss 2003; Penner et al. 1995; Reinders 2005).

Mittels multifaktorieller Varianzanalysen wird geprüft, inwieweit die Ausprägungen der beiden Items zur organisationalen Einbindung und zum Umgang mit hilfsbedürftigen Menschen Varianzanteile bei den abhängigen Variablen agency- sowie ideology-Erfahrung, Reflektion sozialer Stereotype und prosoziales Verhalten erklären können. Es werden Haupt- und Interaktionseffekte geprüft.

4.4 Ergebnisse

Für die Überprüfung, inwieweit die organisationale Einbindung sowie der direkte Umgang mit bedürftigen Menschen im Zusammenhang zu Erfahrungsqualitäten, der Reflektion sozialer Stereotype sowie dem prosozialem Verhalten steht, wurden keine Typen gebildet, sondern die beiden unabhängigen Variablen (UVs) kategorial als erklärende Faktoren genutzt. Beide UVs liegen in dichotomer Ausprägung vor und bilden die Typen 1 (Administratives Eigenengagement) und 2 (Administratives institutionalisiertes Engagement) sowie 5 (Karitatives Eigenengagement) und 6 (Karitatives institutionalisiertes Engagement) ab.

Die Ergebnisse der multifaktoriellen Varianzanalyse zeigen an, dass die organisationale Einbindung mit signifikanten Unterschieden bei der agency- und ideology-Erfahrungen einhergeht. Der Umgang mit hilfsbedürftigen Personen bringt signifikante Unterschiede bei allen vier abhängigen Variablen mit sich (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Parameter der multifaktoriellen Varianzanalysen für die UVs „Organisationale Einbindung“ und „Umgang mit Hilfsbedürftigen“ auf die AVs „agency-Erfahrung“, „ideology-Erfahrung“, „Reflektion sozialer Stereotype“ sowie „Prosoziales Verhalten“

	Organisationale Einbindung			Umgang mit Hilfsbedürftigen			Interaktionseffekt (Org*Hilf)			Korr. R ²
		Sig.	χ ²	F	Sig.	χ ²	F	Sig.	χ ²	
Agency	,65	**	0,01	32,05	***	0,05	1,56	n.s.		- 0,07
Ideology	,28	*	0,01	45,00	***	0,07	0,01	n.s.		- 0,08
Reflektion	,62	n.s.		25,99	***	0,04	0,28	n.s.		- 0,04
Prosozial	,44	n.s.		14,02	***	0,02	0,78	n.s.		- 0,02

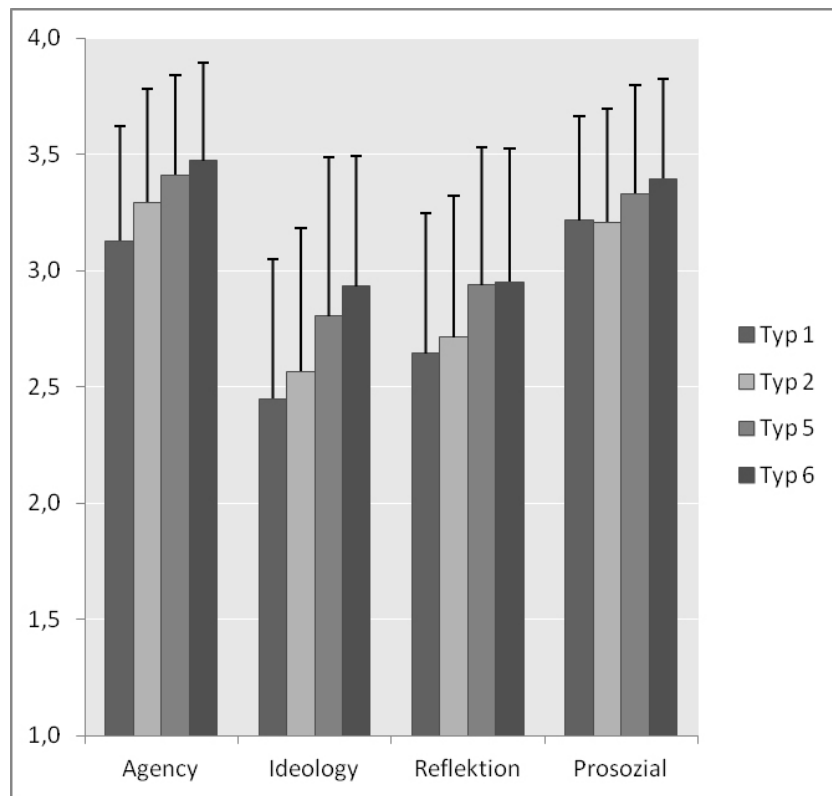
Anm.: *** p<0,001; ** p<0,01; * p<0,05

Interaktionseffekte beider Merkmale der gemeinnützigen Tätigkeit bestehen hingegen nicht. Beim Vergleich der beiden Haupteffekte fällt auf, dass die organisationale Einbindung nur die Erfahrungen, nicht aber die ersten beiden Stufen des Transzendenzprozesses prädiziert. Zudem ist die geschätzte Effektstärke des Umgangs mit Bedürftigen durchweg höher als bei der organisationalen Einbindung. Schließlich ist anzumerken, dass allein durch Einbezug der beiden Tätig-

keitsmerkmale bei den Erfahrungsvariablen sieben resp. acht Prozent der Varianz erklärt werden.

Der Vergleich der Mittelwerte weist bei allen abhängigen Variablen in die theoretisch erwartete Richtung. Insbesondere bei der agency- und ideology-Erfahrung als proximale Begleitmerkmale des Engagements zeigt sich, dass Jugendliche in den Engagementstypen 5 und 6 von besonders intensiven Erfahrungen der Handlungswirksamkeit und der Selbstbildveränderung berichten (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Mittelwerte und Standardabweichungen der Erfahrungsklassen, der Reflektion sozialer Stereotype und des prosozialen Verhaltens



Bei der Reflektion sozialer Stereotype sowie dem prosozialem Verhalten fallen die mittleren Ausprägungen bei denjenigen engagierten Jugendlichen höher aus, die häufiger den Umgang mit bedürftigen Menschen berichten. Wie bereits die Signifikanztests ausgewiesen haben, ist für diese beiden Merkmale der Jugendlichen unerheblich, ob sie sich inner- oder außerhalb einer gemeinnützigen Organisation engagieren.

5. Diskussion

Der Beitrag befasst sich mit der Frage, ob gemeinnützige Tätigkeit bei Jugendlichen einen Beitrag zur positiven Persönlichkeitsentwicklung leistet und unter welchen Bedingungen dies der Fall ist. Es wird basierend auf der Theorie gemeinnütziger Tätigkeit (Youniss/Yates 1997; Reinders/Youniss 2006b) argumentiert, dass gemeinnützige Tätigkeit Erfahrungsmöglichkeiten bereithält, die den fünf C's des *Positive Youth Development*-Konzepts entsprechen.

Gleichzeitig wird jedoch nicht davon ausgegangen, dass jede Engagementform in gleichem Maße die Möglichkeiten des Kompetenzerlebens, der sozialen Zugehörigkeit etc. ermöglicht (Reinders/Youniss 2006a). Vielmehr sollten gemeinnützige Tätigkeiten mit organisationaler Einbindung und dem Umgang mit bedürftigen Menschen Erfahrungen bieten, durch die Jugendliche eigene Handlungswirksamkeit erleben und ihr Selbstbild verändern (Youniss/Reinders 2010). In der Folge, so die Erwartung, werden dann auch die Reflektion sozialer Stereotype sowie das Ausmaß prosozialem Verhaltens stärker zwischen den Engagementstypen variieren.

Anhand der Teilstichprobe aktuell engagierter Jugendlicher aus dem Projekt „Jugend. Engagement. Politische Sozialisation.“ wurden diese Annahmen im Querschnitt geprüft. Dabei lässt sich nachweisen, dass vor allem eine organisational eingebundene gemeinnützige Tätigkeit im Umgang mit bedürftigen Menschen intensivere Erfahrungen von *agency* und *ideology* ermöglicht. Die Reflektion sozialer Stereotype sowie das Ausmaß prosozialem Verhaltens stehen nicht mit der organisationalen Einbettung, wohl aber mit der Hilfe für Andere im Zusammenhang. Dies steht im Einklang mit sozialpsychologischen Annahmen und empirischen Befunden, wonach als positiv erlebte Kontakte mit Out-Group-Mitgliedern zur Veränderung von Stereotypen beitragen (Hewstone/Brown 1986; Pettigrew/Tropp 2006, 2008) und prosoziales Verhalten vor allem gegenüber als positiv eingeschätzten Out-Group-Mitgliedern gezeigt wird (Levine et al. 2005).

Die präsentierten Befunde machen entsprechend deutlich, dass (1.) nicht jede Form gemeinnütziger Tätigkeit vergleichbare positive Einflüsse ausübt und

(2.) die verschiedenen Merkmale zur Differenzierung von Engagementtypen in unterschiedlicher Form Merkmale der positiven Entwicklung Jugendlicher präzisieren. Damit ist in der Forschung zur Wirkung gemeinnütziger Tätigkeit im Jugendalter ein wesentlicher Schritt bewältigt, um differenzielle Einflüsse aufzuzeigen und gleichzeitig Grundlagen für Handlungsempfehlungen zur Gestaltung gemeinnütziger Programme für Jugendliche zu schaffen. Wenngleich in der internationalen Forschung zahlreiche Studien aufzeigen, dass nicht jeder Engagementtyp gleiche Wirkungen mit sich bringt (z.B. Pugh/Condon 1996), so legen die präsentierten Befunde nahe, dass dies für gemeinnützige Tätigkeit Jugendlicher in Deutschland ebenso gilt. Zu verweisen ist indes darauf, dass aus dem Projekt bislang erst Querschnittsdaten vorliegen und längsschnittliche Befunde klären müssen, inwieweit hier auch Selektionsprozesse stattfinden.

Allerdings legen die Befunde nahe, dass gemeinnützige Tätigkeit nicht nur von gesellschaftlichem Nutzen ist. Maßnahmen wie der Bundesfreiwilligendienst müssen noch deutlich an Prominenz gewinnen, um auch zukünftig soziale Sicherung zusätzlich zur Wohlfahrtsstaatstruktur zu ermöglichen. Darüber hinaus wird deutlich, dass durch qualifizierte Engagementmöglichkeiten bei Jugendlichen ein Pfad positiver Entwicklung eröffnet wird, der sowohl präventiv gegen Jugendgefährdungen wirkt als auch die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass sich diese Jugendliche auch als Erwachsene engagieren werden. Zum Beispiel im Bundesfreiwilligendienst.

Literatur

- BMFSFJ. (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement. München: TNS Infratest.
- Carlo, G. O./Okun, M. A./Knight/G. P./de Guzman, M. R. T. (2005): The interplay of traits and motives on volunteering: Agreeableness, extraversion and prosocial value motivation. In: *Personality and Individual Differences*, 38, 1293-1130.
- Christoph, G./Reinders, H. (2011a): *Jugend. Engagement. Politische Sozialisation. Deskriptive Befunde der ersten Erhebungswelle 2010*. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung. Band 19. Würzburg: Universität Würzburg.
- Christoph, G./Reinders, H. (2011b): *Jugend. Engagement. Politische Sozialisation. Skaldokumentation der ersten Erhebungswelle 2010*. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung. Band 20. Würzburg: Universität Würzburg.

- DJI (2008): Fürs Leben lernen: Nachhaltige Kompetenzen durch informelle Bildung, Thema 2008/08. Zugriff unter: <http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=860>; [19.12.2011].
- Düx, W./Sass, E./Prein, G. (2009): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. Wiesbaden: VS Verlag.
- Erikson, E. H. (1968): *Identity: Youth and Crisis*. New York: Norton.
- Hart, D./Fegley, S. (1995): Altruism and caring in adolescence: Relations to moral judgement and self-understanding. In: *Child Development*, 66, 1346-1359.
- Hewstone, M./Brown, R. (1986): Contact is not enough: An intergroup perspective on the "contact hypothesis". In: Hewstone, M./Brown, R. (Eds.): *Contact and conflict in intergroup encounters*. Oxford: Basil Blackwell, 1-44.
- Hofer, M. (1999): Community service and social cognitive development in German adolescents. In: Yates, M./Youniss, J. (Eds.): *Roots of civic identity. International perspectives on community service and activism in youth*. Cambridge: Cambridge University Press, 114-134.
- Janoski, T./Musick, M./Wilson, J. (1998): Being volunteered? The impact of social participation and pro-social attitudes on volunteering. In: *Sociological Forum*, 13, 495-519.
- Johnson, D. W./Johnson, R. T. (2000): The Three Cs of Reducing Prejudice and Discrimination. In: Oskamp, S. (Ed.): *Reducing Prejudice and Discrimination*. London: Lawrence Erlbaum Associates, 239-268.
- Kirshner, B. (2009): Power in Numbers: Youth Organizing as a Context for Exploring Civic Identity. In: *Journal of Research on Adolescence*, 19, 414-440.
- Larson, R. W. (2000): Toward a Psychology of Positive Youth Development. In: *American Psychologist*, 55, 170-183.
- Lerner, R. M./Lerner, J. V./Almerigi, J./Theokas, C. (2005): Positive Youth Development, Participation in Community Youth Development Programs, and Community Contributions of Fifth-Grade Adolescents: Findings From the First Wave Of the 4-H Study of Positive Youth Development. In: *The Journal of Early Adolescence*, 25, 17-71.
- Lerner, R. M. (1982): Children and Adolescents as Producers of Their Own Development. In: *Developmental Review*, 20, 342-370.
- Lerner, R. M./Dowling, E. M./Anderson, P. M. (2003): Positive youth development: Thriving as a basis of personhood and civil society. In: *Applied Developmental Science*, 7, 172-180.
- Levine, M./Prosser, A./Evans, D./Reicher, S. (2005): Identity and Emergency Intervention: How Social Group Membership and Inclusiveness of Group

- Boundaries Shape Helping Behavior. In: *Personality and Social Psychology Bulletin*, 31, 443-453.
- Metz, E./McLellan, J. A./Youniss, J. (2003): Types of voluntary service and adolescents civic development. In: *Journal of Adolescent Research*, 18, 188-203.
- Metz, E./Youniss, J. (2003): A demonstration that school-based required service does not deter but heighthens volunteerism. In: *Political Science and Politics*, 36, 281-286.
- Penner, L. A. (2002): Dispositional and organizational influences on sustained volunteerism: An interactionist perspective. In: *Journal of Social Issues*, 58, 447-467.
- Penner, L. A./Fritzsche, B. A./Craigier, J. P./Freifeld, T. R. (1995): Measuring the prosocial personality. In: Butcher, J./Spielberger, C. D. (Eds.): *Advances in personality assessment*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum, 110-132.
- Penuel, W. R./Wertsch, J. V. (1995): Vygotsky and identity formation: A sociocultural approach. In: *Educational Psychologist*, 30, 83-92.
- Pettigrew, T. F./Tropp, L. R. (2006): A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 90, 751-783.
- Pettigrew, T. F./Tropp, L. R. (2008): How does intergroup contact reduce prejudice? Meta-analytic tests of three mediators. In: *European Journal of Social Psychology*, 38, 922-934.
- Pugh, M. J. V./Condon, G. (1996): Community service and developmental opportunities: All service is not created equal. Paper presented at the Poster presented at the biennial meeting of the Society for Research on Adolescence. Boston: MA.
- Rauschenbach, T. (2009): Engagement und Bildung. Kurzgutachten für das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement für die Koordinierungsstelle „Nationales Forum für Engagement und Partizipation“. Dortmund.
- Reinders, H. (2005): Jugend. Werte. Zukunft. Wertvorstellungen, Zukunftsperspektiven und soziales Engagement im Jugendalter. Stuttgart: Landesstiftung Baden-Württemberg.
- Reinders, H. (2008): Persönlichkeitsentwicklung und politische Beteiligungsbereitschaft durch gemeinnützige Tätigkeit im Jugendalter. Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Würzburg: Universität Würzburg.
- Reinders, H. (2009): Bildung und freiwilliges Engagement im Jugendalter. Expertise für die Bertelsmann-Stiftung. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung. Band 10. Würzburg: Universität Würzburg.
- Reinders, H./Youniss, J. (2005). Gemeinnützige Tätigkeit und politische Partizipationsbereitschaft bei amerikanischen und deutschen Jugendlichen. In:

- Psychologie in Erziehung und Unterricht, 52, 1-19.
- Reinders, H./Youniss, J. (2006a): School-Based Required Community Service and Civic Development in Adolescents. In: Applied Developmental Science, 10, 2-12.
- Reinders, H./Youniss, J. (2006b): Community service and civic development in adolescence. Theoretical considerations and empirical evidence. In: Sliwka, A./Diedrich, M./Hofer, M. (Eds.): Citizenship education. Theory, research, practice. Münster: Waxmann, 195-208.
- Roth, J./Brooks-Gunn, J. (2000): What do adolescents need for healthy development? Implications for youth policy. Social Policy Report. In: Giving Child and Youth Development Knowledge Away, 14, 3-19.
- Roth, J. L./Brooks-Gunn, J. (2003): What exactly is a youth development program? Answers from research and practice. In: Applied Developmental Science, 7, 94-111.
- Scales, P. C./Roehlkepartain, E. C./Neal, M./Kielsmeier, J. C./Benson, P. L. (2006): Reducing academic achievement gaps: The role of community service and Service Learning. In: Journal of Experiential Learning, 29, 38-60.
- Silbereisen, R. K. (1986): Entwicklung als Handlung im Kontext: Entwicklungsprobleme und Problemverhalten im Jugendalter. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 6, 29-46.
- Statistisches Bundesamt (2011): Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen. Fachserie 11, Reihe 1. Wiesbaden. Zugriff unter: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Fachveroeffentlichungen/BildungForschungKultur/Schulen/AllgemeinbildendeSchulen2110100117004.property=file.pdf> [16.12.2011]
- Torney-Purta, J./Lehmann, R./Oswald, H./Schulz, W. (2001): Citizenship and education in twenty-eight Countries: Civic knowledge and engagement at age fourteen. Amsterdam: The International Association for the Evaluation of Educational Achievement.
- Yates, M./Youniss, J. (1996): A developmental perspective on community service. In: Social Development, 5, 85-111.
- Yates, M./Youniss, J. (1998): Community service and political identity development in adolescence. In: Journal of Social Issues, 54, 495-512.
- Youniss, J./McLellan, J./Su, Y./Yates, M. (1999): The role of community service in identity development: Normative, unconventional, and deviant orientations. In: Journal of Adolescent Research, 14, 249-262.
- Youniss, J./McLellan, J./Yates, M. (1997): A Developmental Approach to Civil Society. In: Edwards, B./Foley, M. W./M. Diani, M. (Eds.): Beyond Tocqueville. Civil Society and the Social Capital Debate in Comparative Perspective. Hanover/London: University Press of New England, 243-253.

- Youniss, J./Reinders, H. (2010): Youth and community service: A review of US research, theoretical perspectives, and implications for policy in Germany. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 13, 233-248.
- Youniss, J./Yates, M. (1997): *Community service and social responsibility in youth*. Chicago, IL: The University of Chicago Press.
- Youniss, J./Yates, M. (1999): Youth Service and Moral-Civic Identity: A Case for Everyday Morality. In: *Educational Psychology Review*, 4, 361-376.

